

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2005

Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2005
11. Jahrgang

Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz

herausgegeben von

Hubertus Fischer und Florian Vaßen

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2006
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Tanja Weiß, www.ruebenberger-verlag.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-566-8
www.aisthesis.de

die soziale Reform im Jahre 1848 letztlich eine „Fata Morgana“, wie der Titel ihres Romans nahe legt.

Marie Norden hat ebenfalls mit dem Tod des Protagonisten symbolisch auch die demokratische Freiheitsbewegung sterben lassen, Lewald und Aston entwerfen dagegen utopische Romanausgänge (Aston: Aufrechterhaltung der Kampfansage der Barrikadenkämpferin an das männliche Herrschaftssystem, Lewald: Emigration der Protagonisten in die USA). Die Schuldverteilung für das Versagen der Freiheitsbewegung fällt bei den Autorinnen unterschiedlich aus: liberales Bürgertum (Lewald), Aristokratie (Aston), Frankfurter Nationalversammlung (Glümer). Gemeinsam ist allen vier Autorinnen, dass sie ihren Frauenfiguren, die in unterschiedlicher Weise am politischen Geschehen partizipieren, eine zentrale Bedeutung im Kontext der Revolution zuweisen.

Mit den Schriften der zehn ausgewählten Autorinnen hat Freund eindrucksvolle Zeugnisse einer literarhistorischen Epoche zusammengestellt, Belege für einen politisch-sozialen Aufbruchprozess, der bei den Nachfolgenden Spuren hinterlassen hat. Sie hat dabei eine interessante, wenn auch – was nahe liegt – kursorische Auswahl getroffen (beispielsweise waren auch andere Autorinnen journalistisch tätig, selbst wenn sie keine Zeitungsprojekte leiteten), die eine erste Orientierung erleichtert, doch eine tiefer gehende Spurensuche nicht erspart, auch nicht die Auseinandersetzung mit bereits vorhandenen Monografien einzelner Autorinnen. Allerdings, die Würdigung der schriftstellerischen Leistungen kommt im Verhältnis zu den Lebenswegen der Autorinnen zu kurz, wird zu sehr dem Bemühen geopfert, eine ganze Epoche zu skizzieren.

Gabriele Schneider (Mettmann)

Erhard Kiehnbaum: „Bleib gesund, mein liebster Sohn Fritz ...“. Mathilde Franziska Annekes Briefe an Friedrich Hammacher 1846-1849. Wissenschaftliche Mitteilungen Heft 4 des Berliner Vereins zur Förderung der MEGA-Edition. Argument, Hamburg 2004, 115 S.

Die Erforschung der bürgerlich-demokratischen Revolution in der Mitte des 19. Jahrhunderts und ihres historischen Vorfeldes fand weder im 1871 gegründeten Deutschen Kaiserreich noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besondere Aufmerksamkeit. Die Erinnerung an das revolutionäre Geschehen, seine Ursachen oder seine Akteure, wurden eher

verdrängt als aufgearbeitet, denn sie waren dem jeweils herrschenden Zeitgeist nicht erinnerungswürdig. In den jüngst vergangenen Jahrzehnten hat sich diesbezüglich viel geändert. Nicht nur die bekanntesten, mit dem Revolutionsgeschehen verbundenen Namen fanden zunehmend Aufmerksamkeit. Auch viele bisher weitgehend unbekannte Männer und vor allem auch Frauen, die sich damals opferbereit und mutig für die Veränderung historisch überholter gesellschaftlicher Verhältnisse einsetzten, wurden erst jetzt namhaft gemacht und ihr Verdienst gewürdigt. Zu ihnen gehört auch Mathilde Franziska Anneke.

Der Erinnerung an diese bemerkenswerte Frau widmete sich E. Kiehnbaum, der hier in einem gesonderten Heft ihre Briefe an F. Hammacher publiziert. Die vorliegenden Briefe bereichern K.s bisherige Veröffentlichungen aus dem epistolarischen Nachlass von Mathilde und Friedrich Anneke und ergänzen das Bild der politisch engagierten Frau, die ihren Freunden eine gefühlvolle, warmherzige Partnerin war. Letzteren Aspekt vor allem vermitteln die Briefe dem Leser, denn über politische Fragen der Zeit äußert sich die Schreiberin bis Mitte 1848 nur in einzelnen Andeutungen, so z.B. wenn sie im April 1847 „die leidigen Verhältnisse der Gegenwart“ erwähnt, „die das Schöne im Menschen nicht zur Entwicklung kommen lassen“ (S. 47) oder auf ihre „neu angeworbenen kommunistischen Freunde“ und damit auf Aktivitäten des Bundes der Kommunisten in Köln bereits im September (S. 71) und noch einmal im Dezember (S. 83) hinweist. Mit dem Jahr 1848 spielen neben den persönlichen Befindlichkeiten auch politische Fragen eine größere Rolle, haben sich die Annekes doch unter dem Eindruck des Wiedererstarkens der reaktionären Kräfte offensichtlich bereits im Juli mit dem Gedanken an ein Exil im „Land jenseits der Meereswellen“ befaßt (S. 90), das für sie nach der Reichsverfassungskampagne im Folgejahr bittere Wirklichkeit werden sollte.

Besonderen Wert haben die hier erstmals publizierten Briefe für die Erforschung von Mathildes literarischer Wirksamkeit, denn sie enthalten Hinweise, die es dem Hg. ermöglicht haben, „einer bislang völlig unbekanntem Aktivität ... auf die Spur zu kommen: Ihrer Korrespondententätigkeit für die Westfälische Zeitung“. Hier „fanden sich ... über siebzig Beiträge, darunter zwei Gedichte, die zweifelsfrei aus Mathildes Feder stammen“ (S. 22). K. hat in seine Einführung zu der vorliegenden Publikation einige Auszüge aus diesen Korrespondenzen aufgenommen, die den Wert dieser Berichte einer Zeitzeugin für die Erschließung des Revolutionsgeschehens verdeutlichen.

Überdies verdient die sehr ausführliche Einführung K.s ebenso wie die Anmerkungen zu den Briefftexten besondere Würdigung. K. geht mit häufig beachtlichem Erfolg allen in den Texten genannten Namen nach und erweitert unser Wissen über viele der Briefschreiberin oder ihrem Partner nahestehende Personen. Auch Mathildes Biographie wird durch die Einführung bereichert. Es wäre wünschenswert, wenn die vorliegende Edition möglichst bald durch die Briefe Hammachers an Mathilde und auch durch deren Beiträge in der Westfälischen Zeitung ergänzt werden könnte.

Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)

Karl/Charles Follen: deutsch-amerikanischer Freiheitskämpfer. Eine Biographie von Frank Mehring, Verlag der Ferber'schen Buchhandlung Gießen, 2004.

Man hätte gern mehr über die unterschiedlichen Wege der deutschen Auswanderer, die während des Vormärz in New York angekommen sind, erfahren. Doch Frank Mehrings Biographie konzentriert sich auf die wesentlichen Züge von Karl Follens (1796-1840) Leben. Das hängt damit zusammen, dass sein Buch im Rahmen einer breiteren Studie über „Dissens und Protest in deutsch-amerikanischen Diskursen in der Zeit von 1800 bis zur Gegenwart“ entstanden ist. Die chronologische Gliederung in zehn Kapiteln spiegelt den recht typischen Lebenslauf eines politischen Emigranten wider. Er beginnt mit der destabilisierenden Erfahrung der Flucht und setzt sich fort mit der Entdeckung neuer öffentlicher Handlungsräume, der Radikalisierung der politischen Forderungen, der Organisation politischer Plattformen im Ausland, der gezwungenen weiteren Auswanderung infolge des Drucks von auswärtigen Mächten, der Suche, aufbauend auf die im ersten Leben erworbenen Kompetenzen, nach Wirkungskreisen in der neuen Heimat, der Schwierigkeit der Identitätsfindung im Ankunftsland und oft dem Scheitern der Integrationsbemühungen infolge der Spannungen zwischen einer idealisierten Welt und ihrer Wirklichkeit. Die Netzwerke, die Karl Follen bei der Verwirklichung seiner zahlreichen Vorhaben behilflich waren, werden kurz skizziert, und die bedeutende Rolle seiner Frau Elisa Lee Cabot (1787-1860) wird treffend geschildert. In den jeweiligen Kapiteln werden die Themen, die Follen beschäftigte, transversal behandelt, so dass die Entwicklung seiner Ansichten und Handlungsstrategien anschaulich ver-